

E grosse Name, was hie nume einisch git

Ortsnäme mit «X» am Afang sy es rars Guet. Wäge däm isch mir «Xanderheim» i ds Oug gstoche. Das Heimet fingt me ir Neechi vom Wiler Lehn, zwüsche Äschlismatt u Schüpfheim. Im Gebiet vor «Wuche-Zytig» isch das dr einzig Ortsname, wo mit däm Buechstabe aafaat. I wagti fasch z bhaupte, dass es ir Dütschschwyz – näbscht es paar angere Ortsnäme, wo übefaus mit «Xander» zämehange – kener angere meh git. Dütet isch die Sach eigentlech schnäu: Das isch ds Heim vom Xander. Es isch nid ungewöhnlech, dass es Huus oder es Heimet nacheme einstige Bsitzer benamset isch worde. Hie toucht dä Name scho im eutische erhautene Dokumänt usem Jahr 1631 uf. Luschtig isch dert d Schribwys: «gsander grauwen Hooff» –



Ds Xanderheim isch eine vo de säutene Ortsnäme mit «X».

dr «X» het dä Schriberling äue no nid kennt. Aber dä (oder si Nachfouer) isch glehrig gsy: Nume föif Jahr speter isch im glyche Verzeichnis «xander grauwen» notiert worde. Drü Jahr speter isch dr Xander nümme aus Bsitzer ufgeführt worde, sondern dr «Gaberell büllman» u ds Heimet isch «sines hoffts das xander gut genampt». Wo nächär dä Gabriel das Guet «sinem Dochter man» – das wär dr Schwiegersuhn – het verchouft, isch luschtigerwys «sin hof vnd gut das gesander hein» ufgschriben worde.

I de Dokumänt usem 18. u 19. Jahrhundert isch de hingäge geng «Xander» gschriben worde, wes um das Guet isch gange. Es paar hundert Meter südlech vom «Xanderheim» fingt me de no ds «Xanderheimweidli». Im Land-schriberprotokou usem Jahr 1710 steit dä Ort aus «xander heim hej weidli» – mit «hej» isch sicher Höi gemeint. Dr Personename «Xander» isch hieumenang nie starch verbreitet gsy. Das isch no erstuunlech, wüus dä scho sehr lang git. Dr Ursprung isch dr autgriechisch Name «Alexandros», wo «Beschützer» bedütet. Vuu griechisch Näm – wie öppe Georg, wo me hieumenang aus Jürg kennt – sy dür ds Chrischtetum verbreitet worde. «Alexander» isch hingäge meh dür d «Alexander»-Romane bekannt worde. Die legändhafte Gschichte vom Alexander dr Gross sy ender vo de Lüt i de bessere Gseuschafte gläse worde, wüus ds gemeine Vouk no gar nid het chönne läse. Das erklärt de o, dass «Alexander» i adlige Kreise ab u zue uftoucht isch.

Bruno Zürcher

Quelle: «Ortsnamenbuch des Kantons Bern», «Orts- und Flurnamen des Amtes Entlebuch», idiotikon.ch u wyteri. Aaffrage: 034 409 40 05 oder zuercher@wochen-zeitung.ch

«Bibliothekarin ist ein Traumjob»

Langnau: Auch nach ihrer Pensionierung wird Barbara Dürst regelmässig in der Regionalbibliothek anzutreffen sein: nun als Kundin und nicht mehr als deren Leiterin.

Wen hätte Barbara Dürst gerne einmal für eine Lesung in der Bibliothek begrüsst? Sie sitzt entspannt in ihrer Wohnstube auf dem Sofa und denkt über die Frage nach. Zwanzig Jahre lang leitete sie die Regionalbibliothek in Langnau und organisierte in dieser Zeit zusammen mit ihrem Team vielerlei Veranstaltungen. In erster Linie Lesungen, aber auch Vorträge, Wettbewerbe, Büchertalks und nicht zuletzt zahlreiche kunterbunte Anlässe für Kinder.

Einmaliges Buch zum Abschied

Nicht selten haben Kinder und Jugendliche durch sie Gefallen an der Welt der Bücher gefunden. «Das ist mir erst jetzt bewusst geworden», erklärt Dürst und blättert in einem hübschen Buch. Seit diesem Monat ist sie in Pension und zur Verabschiedung haben ihre Teamkolleginnen über Wochen ein Buch in der Bibliothek aufgelegt. Ein leeres Buch, versteht sich. Grosse und kleine Besucherinnen und Besucher haben die Gelegenheit genutzt und die Seiten gefüllt. Mit bunten Stiften haben sie gekritzelt, gezeichnet, gemalt und in Schönschrift ihre guten Wünsche an Barbara Dürst festgehalten. Nicht wenige schrieben, sie hätten ihr viel zu verdanken. «Ist das nicht ein wunderbares Kompliment?», fragt sie. «Welcher Vater, welche Mutter will nicht, dass das eigene Kind geübt wird im Lesen und Schreiben?»



Barbara Dürst freut sich auf den neuen Lebensabschnitt, auf mehr Zeit mit der Familie und eine freie Wahl der Bücher.

Bibliothekarin sei ein absoluter Traumjob, schwärmt Barbara Dürst. Sie hätten zwar Vorgaben durch den Kanton gehabt, einen sogenannten Leistungsvertrag mit hehren Zielen. Mit einem angemessenen Budget, etwas Fingerspitzengefühl beim Einkauf und einem tollen Team zur Seite könne man die Voraussetzungen schaffen, aber die Ziele erreiche man letztlich nur mit einem begeisterten Lesepublikum. Die Leute strömen von weither in die Bibliothek und ihre Ausleih- und Lesefreude sei schlicht grandios, betont Dürst. Im Übrigen habe sie stets grossen Wert auf den

Umgang mit Kindern gelegt. «Ein Kind darf man nie «tschalpe» oder blossstellen, sonst wendet es sich ab und bleibt fern», ist sie überzeugt.

Erste Abenteuer mit Hanni und Nanni Barbara Dürst wuchs in Herzogenbuchsee auf. Ihr Grossvater besass ein Radio- und Fernsehgeschäft und deswegen war ihre Familie schon früh im Besitz eines Fernsehers. Sie habe in ihrer Kindheit durchaus Sendungen verfolgt, gesteht sie. Damals gab es in Herzogenbuchsee keine Bibliothek und die Bücherwand zu Hause enthielt so gut wie keine spezifischen Ju-

gendbücher. Wenn ihre Tante mit Familie aus Deutschland zu Besuch kam, brachte sie ihr jeweils einen Stapel Bücher mit. Sofort schnappte sie sich die neuste Ausgabe der Serie «Hanni & Nanni», rollte sich auf dem Sofa ein und begann mitten im freudigen und lärmigen Austausch der beiden Familien zu lesen. Die Zwillinge Hanni und Nanni erleben turbulente Abenteuer in einem Internat. «Ich habe Band für Band verschlungen und lange davon geträumt, die restliche Schulzeit selbst in einem Internat zu verbringen», verrät Barbara Dürst. Sie absolvierte den Wirtschaftsgymmer, arbeitete eine Zeit lang als Direktionssekretärin und landete bald darauf in Bern bei der Medienberatungsstelle für Lehrer. Sie liebte den Schulen Bücher, Dias, Wandbilder und sogar ausgestopfte Tiere aus. Als sie mit ihrem Mann Christoph nach Langnau zog, fand sie eine Anstellung in der Bibliothek, anfangs arbeitete sie jeden Donnerstagnachmittag. Sie bildete sich weiter und stieg im Laufe der Zeit zur Leiterin auf.

Zeit für Sachbücher

Jetzt freue sie sich auf den neuen Lebensabschnitt ohne berufliche Verpflichtungen. Mehr Zeit für die Familie und freier in der Wahl der Bücher. Sachbücher seien über die Jahre zu kurz gekommen, offenbart Barbara Dürst. «Ich habe mich schon immer für Philosophie, Psychologie, Politik und Theologie interessiert. Darüber möchte ich mehr wissen.» Deshalb werde sie künftig vermehrt Sachbücher lesen. Und auf die eingangs gestellte Frage hat sie eine überraschend klare Antwort: «Martin Suter wollte ich unbedingt einmal nach Langnau holen. Es hat nicht geklappt. Leider.»

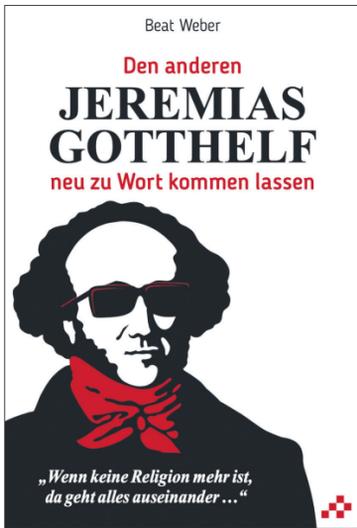
Beat Weber gibt Jeremias Gotthelf seine religiöse Stimme zurück

Emmental: Beat Weber, ehemaliger Pfarrer von Linden, hat über Jeremias Gotthelf ein Buch geschrieben. Mit seiner Veröffentlichung will er Gotthelfs religiöse Anliegen zu Wort kommen lassen.

Die Geschichten und Schriften von Jeremias Gotthelf beziehungsweise von Pfarrer Albert Bitzios (1797 bis 1854) sind zahlreich. Und auch über den umtriebigen Emmentaler Autor wurde schon viel geschrieben. Nun hat der langjährige Pfarrer von Linden, Beat Weber, ein Buch geschrieben, welches das christliche Anliegen Gotthelfs in den Vordergrund rückt. Der 1955 geborene Autor kam in den 1980er-Jahren mit den Erzählungen Gotthelfs in Kontakt. «Als junge Familie verbrachten wir wiederholt Ferien im Emmental, genauer in Lützelflüh-Waldhaus; dort las mir meine Frau abends aus den Werken Gotthelfs vor», so Weber. 1994 trat der aus Basel stammende und promovierte Theologe dann in der Gemeinde Linden seine Pfarrstelle an. Diese behielt er bis zur Pensionierung 2016. Es war insbesondere diese Zeit, die durch Gotthelf geprägt wurde. Weber sagt dazu: «Ich wollte meine Predigten einfach halten, damit sie für die Leute verständlich sind. Also habe ich Worte von Gotthelf eingebunden.» Sein eben veröffentlichtes Buch ist zu grossen Teilen darauf zurückzuführen.

Jeremias Gotthelf als Dichter-Pfarrer

Was aber ist das Besondere an Webers Buch? Wer ist dieser «andere» Gotthelf und wie kommt er «neu» zu Wort, wie der Buchtitel verspricht? Weber erläutert: «Mancherlei wird mit Gotthelf in Verbindung gebracht. So gibt es Gotthelftheaterspiele, Gotthelffilme, Gotthelfkäse und anderes mehr. Dabei wird Gotthelf häufig auf das Volkstümliche und die Unterhaltung reduziert. Sein soziales Anliegen wird zwar da und dort erwähnt, die christliche Werthaltung dagegen oft weg-



Das neue Buch von Beat Weber.

gelassen.» Es sei aber gerade die christliche Verkündigung, Unterweisung und Spiritualität, die in seinen Schriften tief verankert sei. Bitzios war und blieb reformierter Pfarrer, der in seinen Erzählungen die Botschaft des Evangeliums literarisch weitergab, erläutert Weber. «Wenn Bitzios sich den Künstlernamen «Jeremias Gotthelf» gab, ist das bereits als biblisch-theologisches Programm zu verstehen. Einen solchen Namen gibt man sich nicht ohne Grund.» In der Form des bildhaften Erzählens bringe

er den Glauben näher und warne vor einer Gesellschaft und Politik, die angebliche Freiheit ohne Gott propagiere. Die Erzählungen Gotthelfs hätten nichts von ihrer Aktualität eingebüsst. Ganz im Gegenteil, ist Weber überzeugt, sie seien in der heutigen Zeit der gesellschaftlichen und technischen Umbrüche aktueller denn je, habe Gotthelf doch selbst in einschneidenden Umbruchszeiten gelebt.

Ein Buch für ein breites Publikum

Wer nun erwartet, ihm werde eine religiöse Lehre von Pfarrer Bitzios respektive Jeremias Gotthelf vermittelt, wird enttäuscht sein. Das Buch hat kein durchgehendes Thema. Vielmehr handelt es sich bei den zweiundzwanzig Kapiteln um in sich abgeschlossene Einzelbeiträge. Diese können problemlos einzeln gelesen werden und sind, mit zwischen vier und neun Seiten Umfang, inhaltlich gut überblickbar. Der rote Faden ergibt sich durch die christliche Perspektive und die von Gotthelf vorgenommenen Gewichtungen. Dabei lässt Beat Weber Gotthelf häufig selbst zu Wort kommen. Er macht biblische Quervergleiche und versucht, Gotthelfs Anliegen für die heutige Zeit fruchtbar zu machen.

Trotz historischer Einbettungen, Quellenangaben und Verweisen ist sein Buch einfach gehalten und anschaulich zu lesen. Es eignet sich einerseits zum einfach so darin Schmökern, andererseits auch als Nachschlagewerk zu einzelnen Geschichten und Themen. Fans von Jeremias Gotthelf und theologisch sowie spirituell interessierte Personen kommen sicherlich auf ihre Kosten; darüber hinaus richtet sich das Buch aber explizit an ein breites Publikum. Ein Publikum, das – so Beat Weber – «hingeführt werden soll, neu auf Gotthelfs Werke und Worte zu hören». Vorkenntnisse werden keine benötigt.

Christian Reber



Beat Weber war viele Jahre Pfarrer in Linden.

Beat Weber, «Den anderen Jeremias Gotthelf neu zu Wort kommen lassen»: 180 Seiten; Preis: CHF 27.50, ISBN 978-3-906959-39-9; Bezug beim Verlag Mosaicstones (www.mosaicstones.ch) oder im Buchhandel.

Wenn Studierende Strassen sanieren

In Trubschachen musste die Steinbachstrasse saniert werden. Die Schächte zu kontrollieren und den Belag zu erneuern hätte völlig gereicht. Aber nach Befehl vom Kanton musste die Strasse für viel Geld seitlich vom Bachbett weg verschoben werden. Aber nur da, wo es gerade «gäbig» ging. Dort, wo Hindernisse im Weg waren, bleibt die Strasse am alten Ort. Durch das teilweise Verschieben wurde aus unserer recht geraden Strasse ein Zickzack-Weg gemacht. Und bei den Häusern vorne hat eine verschärfte Kurve, die vom Bachbett weg dreht, noch eine Neigung in Richtung Bachbett. Und wenn dort ein Fahrzeuglenker auf Glatteis ins Schleudern gerät, so wird er von der Fliehkraft ins Bachbett hinausgetrieben. Dem dafür verantwortlichen Ingenieur rate ich dringend, den Beruf zu wechseln. Auf einer zu sanierenden Strasse sollte die Sicherheit der Verkehrsteilnehmer an oberster Stelle stehen. Leider ist im Steinbach die Unfallgefahr stark erhöht worden. Die Ausweichstellen wurden zuerst auch völlig vernachlässigt. Erst auf mein Reklamieren hin ist noch etwas nachgebessert worden. Auch die Hauenenstrasse ist saniert worden, aber bei vielen Schächten läuft das Wasser daran vorbei. Strassenbauer sollten doch wissen, dass das Wasser nicht «obsi» läuft!

Hans Hirschi, Trubschachen

Neue Verwalterin der Liegenschaften

Signau: Der Gemeinderat hat Sandra Pieren aus Signau als Liegenschaftsverwalterin gewählt. Sie hat per Anfang Oktober das Sekretariat der Liegenschaftskommission und die Verwaltung der Gemeindeliegenschaften übernommen. Sandra Pieren folgt auf Karin Wiedmann, die per Ende September nach vierjähriger Tätigkeit diese Funktion beendet hat.

Reklame

Über 1'800 Produkte

emmentalshop.ch
Ver- und Kaufen.